

VIII. Scheibenperlen

Die Perlen Nr. 136 – Nr. 140 wurden aus der Literatur übernommen⁴⁶². Von den ehemals fünf Exemplaren ist eines zur Materialbestimmung dieser Perlengruppe verwendet worden. Die mineralogische Untersuchung ergab, dass die Objekte aus sehr feinem Quarzpulver, das in ein toniges Bindemittel, wahrscheinlich Kaolin, gebettet wurde, gefertigt wurden⁴⁶³. Th. E. Haevernick identifizierte diese Masse 1978 als Fayence⁴⁶⁴. Allerdings kann hier nicht von Fayence gesprochen werden, da die Ansicht des Dünnschliffs im Polarisationsmikroskop ganz deutlich zeigt, dass die Quarzsplitter nicht an- oder aufgeschmolzen sind. Dies würde der Definition von Fayence entsprechen⁴⁶⁵. Vielmehr scheint es sich hier um den Versuch zu handeln, eine entsprechende Perlenmasse herzustellen, die Temperatur war nicht hoch genug, als dass sich das Quarzpulver irgendwie verändert hätte, sie reichte jedoch aus, um die nötige Haltbarkeit der Perlen zu erzielen⁴⁶⁶. Dennoch muss man Reinecke zustimmen, der schon 1957 den seltenen Charakter dieser Perlen im Zusammenhang mit der südwestdeutschen Urnenfelderkultur betonte⁴⁶⁷.

⁴⁶² Die Beschreibungen im Katalog sind dem Aufsatz von G. Rein, Mineralogische Untersuchung einer Gesteinsperle aus dem Schatzfund von Allendorf (Hessen). *Germania* 35, 1957, 23–28 entnommen worden. Welche der fünf beschriebenen Perlen rezent zerstört wurde, lässt sich seinen Ausführungen nicht entnehmen und wurde somit im Katalog nicht erwähnt.

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Haevernick 1978, 377 m. Anm. 13 u. 14.

⁴⁶⁵ Brill/Lilyquist 1993, 18.

⁴⁶⁶ Reinecke 1957, 22 m. Anm. 7.

⁴⁶⁷ Ebd.